

Karotte und Klistier



KAROTTE UND KLISTER

Für immer fit, hieß es in der Broschüre. Josef konnte das modisch kürzelhafte „4 ever“ dank eines Kurses an der Volkshochschule übersetzen. Ein halbes Jahrhundert hatte er auf dem Buckel, und in den letzten Jahren erhärtete sich nahezu buchstäblich das Gefühl, dass dieser unaufhaltsame Prozess nicht nur durch eine billige Redewendung, sondern durch eine reale Metamorphose seines Körpers begleitet wurde. Die Verspannung der Muskulatur in einer bei jahrzehntelanger Bildschirmarbeit prädestinierten Körperregion war schleichend fortgeschritten und anscheinend zum Abschluss gekommen, denn Josef empfand den unflexiblen eichenen Besenstiel, der die Weichteile des Nackens auf Höhe der Halswirbel ersetzt hatte, inzwischen als vollwertigen Körperteil. Nach stundenlangem Sitzen auf ergonomisch fragwürdigen Bürostühlen fiel es ihm sichtbar schwer, zum unversehrt aufrechten Gang zurückzufinden, es gelang ihm nur das Zwischenstadium einer auf halber Strecke versehentlich falsch eingerasteten Mischfigur, die sich nicht mehr vollständig auflösen ließ, so dass er beim Sitzen halb stand, beim Stehen halb saß, und beim Laufen einen imaginär angewachsenen Stuhl mit sich führte.

Nach seinem ersten Hexenschuss, der gleichzeitig Startsignal für eine zukunftsorientiertere Denkweise war, zog er Socken nur noch im Sitzen an und hielt sich

bei gefährlichen Bewegungen an alle denkbaren orthopädischen Vorschriften, sein Skelett mutierte zu einem einzigen großen Paragraphen. Bei einem Beratungstermin mit einer examinierten Physiotherapeutin mußte er feststellen, dass das Abo im Fitness-Studio gewissermaßen vorprogrammiert war. Die drahtige, flächendeckend gebräunte und fettfreie Susanne, die dem Rohgemüse das Fürchten lehrte, kannte kein umständliches Sie, nur das schnell zum Ziel strebende Du. Mit ihr konnte man nicht nur Pferde stehlen, sondern auch elegant und gut durchtrainiert auf ihnen davonreiten, nebenbei hatte sie eine Rolle als Stuntfrau im Wildwestprogramm des bekanntesten Movieparks der Region.

Josef verhielt sich wie immer bei derartigen Begebenheiten, so als ob er gerade auf dem Mond gelandet war, der einzige Mensch weit und breit, mit fiktionalen Problemen, von denen noch nie jemand etwas gehört hatte, er beschrieb seinen Körper wie ein Mysterium und Weltwunder zugleich. Susanne kannte ihre Pappenheimer, wickelte Josef in Nullkommanichts um den dezent lackierten Finger, und als Josef gerade mit seinem in einer schlaflosen Nacht komponierten Fragenkatalog starten wollte, zeigte sie ihm kurz und schmerzlos, wo er zu unterschreiben hatte. Nicht ohne Josef den Termin für ein exklusives Einführungstraining geflüstert zu haben, schwebte sie leichtfüßig zu einer anderen Baustelle, auf beängstigende Weise straff koordiniert, aber nicht mit militärisch zackigem Bewegungsmuster, sondern wie

eine graziöse Ballerina, die sanfte Luftströme entfacht, wenn sie die unsichtbaren Vorhänge im Raum zerteilt.

„So einen Nacken hätte ich gern“ dachte Josef, als er ihr sehnsüchtig mit Blicken folgte. Während ihre schmalen und kleinen Füße in schneller Folge die dunkelblaue Auslegeware des mit Sportgeräten üppig bestückten Großraumes liebkosten, verteilte sie vogelartig nickend mechanische Befehle links und rechts des Weges. Alle übrigen Anwesenden machten den Eindruck, als hätten sie ihre Lektion bereits gelernt. Nicht reden, machen. Den Verfallserscheinungen des Gedächtnisses trat Josef durch die strapaziöse Aneignung fremdsprachiger Vokabeln und deren unfreiwillig grotesk klingende Aussprache entgegen, der schleichenden körperlichen Ermüdung wollte er nun durch stufenweise Revitalisierung vernachlässigter Areale begegnen, die, sozusagen, kartographisch noch gar nicht erfaßt waren.

Disziplin, Ordnung und Struktur waren kein Problem für Josef, ergo begann er mit dem Abnehmen. Diätatgeber waren ihm ein Greuel, er hegte eine gesunde Aversion gegen Vertreter einer Weisheit, die nichts anderes im Sinn haben, als ständig selbst versteckte Ostereier zu finden. Karl Lagerfelds Methode, so lange die Ernährung anzupassen, bis er in das Hosenmodell eines favorisierten Designers paßte, reichte völlig aus, die prinzipielle Maxime hieß: je einfacher die Methode, umso besser. Gleiches galt anlog für das Ziel, denn der Wunsch, in eine bestimmte Hose zu passen, gab alle ernährungs-

technischen Parameter automatisch vor. Josefs zentraler Lebensinhalt bestand also aus einer Hose. Eine Hose ist eine Hose ist eine Hose.

Die Dinge fügten sich, es war so, wie die Broschüre „Für immer fit“ verhiess: definierst du deinen Körper, definierst du dich selbst. Körperpartien definieren war wie das Erlernen einer Sprache. Josef variierte die Erkenntnis, in dem sicheren Gefühl, dass Erfolg Recht gibt: definiere die Hose und der Anfang ist gemacht. Parallel zum sukzessiven Fremdsprachenerwerb an der Volkshochschule verlief die Eroberung all der vielgestaltigen Geräte, die ihn zur nonverbalen Interaktion herausforderten.

Josef erlebte eine Phase der Euphorie, als er immer öfter das Gefühl genoß, dass Körper und Geist wieder harmonierten. Alleinstehend und kinderlos fehlte ihm nur noch das i-Tüpfelchen zum Glück. Es gab Blickkontakt zu einer jungen Frau namens Britta, die er bei einem lockeren, fitnessstudioüblichen Small Talk an der Getränkebar kennengelernt hatte. Als Josef bemerkte, dass Britta regelmäßig die Sektion mit den Laufbändern frequentierte, deklarierte er diese Gewohnheit klammheimlich als seine eigene und sorgte für unauffälligen Anschluß.

Seite an Seite rannten Josef und Britta auf ein unbekanntes Ziel zu, es schien sich um eine riesige unsichtbare Karotte zu handeln. Man kommunizierte nicht wirklich, sondern indirekt, indem man Fernsehsendungen reflektierte, zumal an der gegenüberliegenden Wand eine riesige Monitorleinwand installiert war, auf der sich, wie

sollte es anders sein, die Sportkanäle abwechselten, inklusive der dazugehörigen Werbeeinblendungen, die Josef stoisch über sich ergehen ließ, obwohl er das bunte Geflimmer für meschugge hielt. Aus einem Nebenraum drang das Staccatissimo der Kursleiterin für Spinning.

Nach einiger Zeit gab Josef seiner Karotte einen Namen: Britta. Er malte sich heißen Sex mit ihr als Krönung einer Fitnesswoche aus, unterstützt durch ihr Keuchen auf dem Laufband, die pinkfarbene Leggings und das schweißnasse T-Shirt, die zu einem Pferdeschwanz gebündelte blonde Haarpracht, die nach Lösen des Haarbandes ein beeindruckendes sinnliches Volumen entfaltete. Er nahm sich vor, sie anzusprechen, so zwanglos wie möglich, als ob er beim Betrachten eines Videoclips spontan auf die Idee gekommen wäre. Die Titelblätter der Hochglanzmagazine zu den Themen Lifestyle und Sport, die überall verstreut waren, kamen ihm nicht mehr so utopisch vor wie am Anfang.

Er hatte die Szene mehrmals im Kopf durchgespielt und fand sie aus seiner Sicht überzeugend. Auf dem Riesenmonitor lief eine Übertragung zum Damen-Hochsprung der Leichtathletik-Weltmeisterschaften. Er blieb länger als sonst auf dem Laufband, wartete, bis Britta ihre Einheit beendet und an der Getränkebar Platz genommen hatte. Emma Green hatte die Latte im Visier, wippte mit ihrem Absprungfuß, die Kamera verfolgte ihre Gesichtsregungen, als sie im Geiste Anlauf und Absprung simulierte. Josef schaltete das Laufband auf Turbo, um

außer Atem zu kommen, denn er wollte seine Spontaneität beim Speed Dating glaubhafter verkörpern, indem er kontrolliertes Sprechen unmöglich machte. Warum ihm in diesem Augenblick eine Empfehlung Susannes in den Sinn kam, die Füße beim Laufen in einer bestimmten Position zu halten, konnte er später nicht mehr rekonstruieren.

Als Emma Green die Wettbewerbsmarke übersprang und lautstarke Ovationen durchs Stadion rauschten, verwickelten sich mehrere widersprüchliche Impulse in Josefs Beinen. Eine spezifische physikalische Gewalt riß sein rechtes Bein aus der Bahn, Josef nahm noch die ungehörige Überdehnung im Leistenbereich wahr, prallte gegen die Armatur des Laufbandes und wurde seitlich in den Raum geschleudert. Es machte kurz hintereinander Pling, Klong, Schwusch, Kadeng, aber niemand hatte etwas bemerkt, weil der Fernseher und Emma Green die ganze Aufmerksamkeit für sich beanspruchte, sowohl visuell als auch akustisch.

Josef tauschte das heiße Sexwochenende gegen Jammern, Zaudern und Eisbeutel. Der Sportarzt attestierte einen Leistenbruch, zwei Wochen später hatte Josef seinen Operationstermin. Im Drei-Bett-Zimmer des Hospitals war er der jüngste, er lag am Fenster, in der Mitte ein Rentner und am Waschbecken ein Neunzigjähriger, der sich nur noch durch Röcheln bemerkbar machen konnte, sein kleiner Mund im spitzen hohlwangigen Nagergesicht bildete ein kleines o in Permanenz. Der Kontrast

zum Fitness-Studio gab Josef zu denken, in der schlaflosen Nacht vor seiner OP bekam er intensive Fluchtgedanken. Vom Rentner in der Mitte kam verdächtig lange kein Laut, bis er wie nach einer urplötzlichen Wiederauferstehung zur Begeisterung des Publikums eine lang anhaltende Schnarcharie zum Besten gab.

Schwester Marianne, eine bebrillte Dienerin des immer frisch gebohnerten Krankenhausgeistes, von altem Schrot und Korn, kündigte nach ihrem mörderisch ausgeschlafenen Weckappell an, dass Josefs Darm entleert werden müsse und er deshalb gleich einen Einlauf bekäme. Zimmergenosse Rentner verzog sich gut erholt auf den Flur, der andere stöhnte einmal durch sein kleines o und starrte ostentativ an die Decke.

Josef kannte die junge, attraktive, gut gelaunte, beim Gehen rhythmisch schwingende Krankenschwester, die mit einem Klistier hereinkam und die Frage in den Raum warf:

„Wer ist die Leiste?“

Ihm war sogar wohler dabei, als er von Britta zu einem Körperteil degradiert und reduziert wurde, er schätzte die Anonymität dieser Art von funktioneller Begegnung.

Mit der gebotenen Ambivalenz aus Freude und Leid meldete er sich schülerhaft: „Hier!“